hätten. Er war wohl gewachsen und mit großer Körperkraft gerüstet, auch rühmen selbst Feinde seine ritterliche Tapferkeit, aber die Kunst, Herzen zu gewinnen, und Umstände wie Menschen seinen Absichten dienstbar zu machen, scheint er wenig verstanden zu haben. *)

Siebentes Kapitel.

Albrechts neue Erwählung. — Reichstag zu Nürnberg und persönlicher Hofdienst der Kurfürsten. — Weigerung des Königs von Böhmen, denselben zu leisten. — Albrechts Ungunst bei dem Papst Bonifaz VIII. — Bündniß und Zusammenkunft Albrechts mit dem Könige Philipp von Frankreich zu Quatrevaux bei Toul. — Unternehmung auf Holland. — Lebensgefahr und Rettung des Königs.

Als König Adolf in der Schlacht gegen Albrecht gefallen war, zögerte der Sieger, sich ohne Weiteres als den rechten König zu geben; ihn machte die Mangelhaftigkeit seiner Erwählung, an welcher der Pfalzgraf Rudolf und die beiden Erzbischöfe von Trier und Cöln keinen Antheil genommen, und mehr noch die Betrachtung bedenklich, daß die mit Waffengewalt gewonnene Krone nicht für rechtmäßig gelten würde. Darum, nachdem er sich unter Vermittelung des Erzbischofs Gerhard zu Mainz mit dem Pfalzgrafen besprochen und versöhnt, und auch seine beiden andern Gegner gewonnen hatte, erklärte er den zu Frankfurt in der Wahlkapelle versammelten Kurfürsten, wie er König Adolfen, als derselbe das Reich übernommen, alle gebührende Ehre erwiesen, nachher aber als er gesehen, daß er es auf sein Verderben anlege, gemeint habe, es sey besser, jenen als sich selber zu verderben, und das Gut, das ihm sein Vater hinterlassen, zu verlieren. Unterdeß hätten die Fürsten ihn aufgefordert, das Reich von Adolfs Tyrannei zu befreien. Dies Gebot nun habe er mit Gottes Hülfe erfüllt, begehre aber dafür keinen andern Lohn, als die Sicherheit, die er mit seinen Kindern genieße. Alles Recht an die Krone,

---

*) Ottokar (Kap. 550.) zeichnet ihn sehr treffend so:

Sie namen ain arm Mann
Der Sin noch Wicz nie gewann,
Noch dhain Tugend an sich laz
Wenn daz er gut Ritter waz.
Schildesamt chunt er wol
Darzu was er Manheit vol,
Er hat auch an dem Leib Chraft ꝛc.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das ihm zu Theil worden, lege er in die Hände der Kurfürsten zurück; sie möchten frei einen ersehen, der dem Reiche zu Nutze sey. Hiermit aufstehend reichte er jedem der Fürsten die Hand, als ob er ihm das Uebertragene zurückstellte, und verließ die Wahlstätte. Nach diesem am andern Tage erwählten ihn die Kurfürsten einstimmig von Neuem also, daß Herzog Albrecht nunmehr mit vollkommnem Rechte römischer König ward. *) Die Krönung erfolgte am Bartholomäusfeste zu Aachen. Urkunden bezeugen, wie Albrecht diese Bereitwilligkeit der Wahlfürsten ebenfalls durch Aufopferung königlicher Rechte erkauft, dem Erzbischof von Trier das von Adolf ihm nur verpfändete Cochheim als Eigenthum überlassen, **) dem Erzbischof von Cöln die Städte Dortmund, Brackel, Westhoven und Elmenhorst zugesagt, besonders aber ihm und dem Mainzer die wichtigen Freibriefe verliehen, daß Niemand die Bürger ihrer Erzstifte an das königliche Hofgericht vorladen könne, so lange der Erzbischof und seine Beamten bereit wären, den Klägern zu Recht zu helfen, Freibriefe, die das erste Beispiel von Schmälerung der königlichen, bisher durch das ganze Reich geltenden unmittelbaren Gerichtsbarkeit geben. Ferner wurden zu Gunsten des Mainzers alle alten Dokumente und Briefe bestätigt, besonders aber die Freiheit, daß keine geistliche Person oder Gemeinheit vor ein weltliches Gericht gezogen werden könne; desgleichen, daß der jedesmalige Erzbischof nicht blos Erzkanzler seyn, sondern auch an dem königlichen Hofe einen Kanzler statt seiner setzen, und von den Gütern der Juden den Zehnten, die Bede und die Steuer erheben könne. ***) Der nicht geringern Zusagen, die schon vor der ersten Wahl König Wenzeslaus von Böhmen erhalten hatte, ist schon Erwähnung gethan.

So schien König Albrecht die Krone noch tiefer als sein Vorgänger herunter zu bringen. Aber er huldigte hierin nur der Forderung des ersten Augenblicks, und hegte im Herzen desto größere Entwürfe, zwar nicht unmittelbar zur Emporbringung des Reichs, sondern zur Verstärkung der Macht seines Hauses; doch aber möchte ihm der Gedanke nicht fremd geblieben seyn, zuletzt Reich und Erbe zusammen zu fassen. Sein erster Reichstag, den er am Martinitage zu Nürnberg hielt, war der glänzendste seit dem großen Reichstage, den Kaiser Friedrich II. im Jahre 1231 zu Mainz gehalten hatte. Alle Kurfürsten, auch der König von Böhmen, waren gegenwärtig, von andern geistlichen und weltlichen Fürsten vier und siebzig, von Grafen und Herren dreihundert, vom übrigen Adel fünftausend. Haupthandlung war auch hier, wie zu Mainz, daß der Landfriede ausgerufen und beschworen ward. †) Hiernächst hatte Albrecht seine sehr geliebte Gemahlin Elisabet unter Begleitung des Erzbischofs Konrad von Salzburg von Wien kommen lassen, um sie feier-

*) Ottokars Reimchronik Kap. 686.

**) Lunigs Reichsarchiv tom. XVI.

***) Die Mainzischen Urkunden stehen in Gudeni Cod. Diplom. tom. I. p. 901 — 905.

†) Henricus Stero ad an. 1299 statt 1298.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lich krönen zu sehen. Dieses geschah durch die Hand des Mainzers am 16ten November, und den Tag darauf hielt der König ein feierliches Mahl, an welchem die Fürsten, jeglicher in einem besonders ausgemeßnen Gesiedel, mit ihm speiseten, die weltlichen Kurfürsten aber in Person ihre Erzämter verrichten sollten. Bei dieser Gelegenheit erhob sich zuerst zwischen Mainz und Cöln großer Hader, weil jeder von beiden Erzbischöfen behauptete, ihm gebühre der Sitz zur Rechten des Königs. Da nun der Mainzer seinem Nebenbuhler durch Schnelligkeit zuvor kam, und den Sitz in Beschlag nahm, lief der Cölner voll Unwillens in seine Herberge zurück. Als nun der König die Krone auf dem Haupt mit seiner Gemahlin zu Tische saß, verrichteten unter großem Schalle *) der Markgraf von Brandenburg, der Pfalzgraf am Rhein und der Herzog von Sachsen die Hofedienste, die sie dem Könige schuldig waren; König Wenzeslaus von Böhmen aber fehlte, ihm den Becher zu reichen, und statt desselben erschienen vier böhmische Großen, mit der Bitte, ihnen den Dienst ihres Herrn zu übertragen. Da gebot König Albrecht mit großem Ernst, der König selbst solle kommen und seines Amtes pflegen. Wiederum erschienen die Boten und entschuldigten ihren Herrn, der in derselben Nacht in schweres Siechthum gefallen sey und nicht kommen könne; er wolle seinen Sohn senden. König Albrecht aber antwortete: Wenn der König das Land aufgeben wolle, auf welchem der Dienst hafte, so wolle er denselben einem andern übertragen. Da unterwand sich der stolze Wenzeslaus des Dienstes, der ihm entwürdigend schien, und ritt, die Krone auf dem Haupt, von seinem Hofstaat und seinen Rittern begleitet, zu dem Mahle des Königs. Hier nahm er dem Kämmerer die goldene Kufe ab, ließ sie mit Wein füllen und reichte sie knieend dem Könige und der Königin hin. Nun hieß zwar nach dem Trunke Albrecht ihn aufstehen und neben sich niedersitzen, aber Wenzeslaus verweilte nicht lange, und ritt mit seinen Großen hinweg. Dieses nun that Albrecht weniger, um dem stolzen Böhmen die Hoheit des Reichs fühlbar zu machen, als um

*) Do der Kunig nu waz gesezzen
Vnd gechronet wolte eßen,
In den Gesideln,
Rotten, Härpfen und Videln
Vnd ander Saytte-Spiel
Hört man da so vil,
Wär ein Hauptsiecher Man
Nicht schir entrunnen dan,
Er wär gar betort.
Grosser Chrach sich emport,
Da man zu sach draven
Von Branburg den Margkraven
Vnd den Phalzgraven pei den Rein
Ir yttweder das Ambt sein
Wolt pegen vnd sein Recht
Vor dem chunig Albrecht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sich dafür zu rächen, daß ihn derselbe vor einem Jahre bei der böhmischen Krönung zu Prag, welcher er ohne besondere Verpflichtung beigewohnt, über Gebühr hatte knieen lassen. *) Ueberhaupt zeigte König Albrecht ein diamantenes Herz. **) Des andern Tags erschien die Wittwe König Adolfs während der Tafel, und suchte die Freilassung ihres gefangenen Sohnes Ruprecht dadurch zu bewirken, daß sie die Königin Elisabet demüthig bat, sich bei ihrem Gemahl zu verwenden; sie wurde aber, obwohl Elisabet ihr flehen half, an den Erzbischof von Mainz gewiesen, in dessen Gewahrsam der Gefangene sey. Da sprach die thränenreiche Königin zu der Beglückten: „Frau, helft mir fernerhin den König bitten, mir mein Kind wiederzugeben, damit Euch Gott solches Elends an Eurem Wirth überhebe, als ich Arme und Elende an dem meinen empfangen habe!" und schied mit schwerem Seufzen.

Es hoffte aber der König von Böhmen, durch seine Nachgiebigkeit in der Sache des Hofdienstes nichts geringeres als die Meißnischen Länder zu gewinnen, denen Pfandbesitz Albrecht ihm zugesagt hatte. Der römische König aber, welcher die von seinem Vorgänger Adolf auf diese Länder erhobenen Ansprüche als dem Reich erworben betrachtete, und selbst sein Absehen darauf hatte, verschob die verlangte Belehnung auf einen mit den Kurfürsten zu haltenden Rath, welchen Wenzeslaus, der sich schon in Meissen hatte huldigen lassen, nicht abwarten wollte. Zwar ward ihm Stadt und Schloß Pirna, welches er von dem Bischof von Meissen erkauft hatte, bestätigt, damit aber die jetzt von Neuem gegen Albrecht angefachte Erbitterung nicht besänftigt; der Böhme schied voll bittern Grolls von seinem Schwager. Auch die Meißnisch-Thüringschen Prinzen, welche die Belehnung mit dem Lande ihres Vaters durch die erkaufte Verwendung des Erzbischofs Gerhard zu erhalten hofften, gingen fehl: der König wollte von der Zurückstellung Meissens nichts wissen. Dafür versöhnte sich Albrecht auf diesem Reichstage mit seinem andern Schwager, Herzog Otto von Baiern, der ihm seinen Freund, den Grafen von Haigerloh erschlagen, und dem Könige Adolf treuen Beistand geleistet hatte. Nicht minder blieb Albrecht dem alten Reichsherkommen, welches dem Könige die Beibehaltung seiner Erbländer untersagte, getreu; er belehnte seine Söhne Rudolf, Friedrich und Leopold mit den österreichischen Herzogthümern, und übertrug dem ältesten deren Regierung.

Von Nürnberg aus sandte König Albrecht Boten an den Papst mit der Nachricht von seiner Erwählung und der Bitte um deren Bestätigung, und durchzog dann nach dem Beispiel der vorigen Kaiser zur Hegung des Landfriedens das Reich. Aber seine Gesandten, der Bischof Johann von Toul und der Graf von Oettingen wurden gar übel aufgenommen. Bonifaz er-

---

*) Den ganzen für die Sitten der Zeit höchst bezeichnenden Vorgang erzählt Ottokars Reimchronik K. 687.

**) Worte Ottokars: Wer nu pruefen chan
Der verstehe sich hie an
Das der chunig Albrecht was
Vester als ein Adamas.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

klärte, Albrecht sey ein Hochverräther und Mörder seines Herrn, des Königs Adolf, und durch dieses Verbrechen des Reichs eben so unwürdig, als durch die Mißgestalt seiner Einäugigkeit unfähig. Albrecht hatte nehmlich vor einigen Jahren, als ihm von untreuen Räthen Gift gereicht worden war, auf Geheiß der Aerzte der furchtbaren Heilung sich unterziehen müssen, an den Beinen aufgehängt zu werden, bis ihm das Gift zu Mund, Nase und Augen herausgelaufen, darüber er ein Auge verloren. *) Bonifazens Erbitterung gegen Albrecht macht diesen unzarten Vorwurf eben so glaubhaft, **) als sein Hochmuth die von einigen bezweifelte Nachricht, daß er die Krone Constantins auf dem Haupte und mit einem Schwerdte umgürtet auf dem päpstlichen Throne sitzend die Gesandten empfangen, und an das Schwerdt greifend ihnen gesagt habe: Ich bin der Papst, und dies ist der Stuhl St. Peters. Ich werde die Rechte des Reichs vertheidigen, denn ich bin der römische König, ich bin der Kaiser! ***) Dieser Haß des Papstes gegen Albrecht ward von einigen dem Umstande zugeschrieben, daß Albrechts Gemahlin Elisabet eine Stiefschwester Konradins war, von dessen Mutter Elisabet, der Wittwe König Konrad IV., in zweiter Ehe mit dem Grafen Mainhard von Tyrol erzeugt, der Papst aber gemeint habe, dieselbe gehöre wirklich zum hohenstaufischen Hause, welches in der Sprache des römischen Hofes nur das Otterngezücht Friedrichs hieß, und ihre Nachkommenschaft könne die alten Ansprüche auf Neapel erneuern. So lange diese Jesabel lebt, soll er einst gesagt haben, soll Albrecht nicht Kaiser seyn. †) In der That war Bonifaz ein so eifriger Guelfe, daß er dem Erzbischof von Genua, den er für gibellinisch gesinnt hielt, als sich derselbe an einer Aschermittwoch vor ihm niederwarf, um nach einer herkömmlichen Ceremonie mit den Worten: „Mensch, bedenke, daß du Asche bist, und wieder zu Asche werden sollst!" auf Kopf und Stirn mit Asche bestreut zu werden, diese Asche mit den Worten: Mensch, bedenke, daß du ein Gibelline bist, und mit den Gibellinen zu Asche werden sollst! in die Augen warf. ††) Dabei scheint es, daß er dem Könige Philipp von Frankreich, der für seinen Bruder Karl von Valois die römische Königskrone suchte, um bei dieser Gelegenheit das Kaiserthum wieder an Frankreich zu bringen, zur Ausführung dieser Absicht förderlich seyn, oder auch nur Rücksicht auf seine guten Dienste empfehlen wollte, weil ihm daran gelegen war, den Unwillen dieses hochfahrenden Königs zu beschwichtigen, und seinen harten Sinn zur Nachgiebigkeit in den Streitigkeiten zu stimmen, †††) die

---

*) Ottokar Kap. 644 und 646. Als Urheber der Vergiftung wird hier ein falscher Rath bezeichnet, doch ohne nähere Angabe des Zusammenhangs.

**) Er findet sich in Arenpeck Chronicon Australe bei Pez I. p. 1232.

***) Henricus Stero ad an. 1298. Muratori (in der Geschichte Italiens,) hält die Nachricht für eine Erdichtung des folgenden Jahrhunderts.

†) Albertus Argentin. p. 111.

††) Pagi Breviarium Pontificum tom. IV. p. 501.

†††) Daß dieser Entwurf gemacht worden, erzählt Villani in historia Fiorentina libr. VIII. c. 62.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seit Bonifazens Thronbesteigung zwischen ihm und dem Könige obwalteten. Die Hauptabsicht aber war wohl keine andere, als den bei der Wahl Albrechts wie bei der Absetzung Adolfs ganz vernachläßigten päpstlichen Einfluß geltend zu machen, und es nicht zu verstatten, daß die Kurfürsten ohne Theilnahme des römischen Stuhls Könige ab- und einsetzten. Einem Papste, der von seiner Oberhoheit über alle Reiche der Christenheit Vorstellungen wie Bonifaz hatte, mußte die ohne seine Zuziehung abgemachte Thronveränderung allerdings eine Kränkung der päpstlichen Rechte scheinen. König Albrecht aber sprach, als ihm die feindselige Erklärung des Papstes hinterbracht wurde: Wenn der Papst mir die Krone verweigert, so bin ich König und Kaiser durch die Wahl der Fürsten! *)

Indeß ward der Widerspruch des Papstes Veranlassung, daß Albrecht mit dem Könige Philipp von Frankreich in Bündniß trat. Er hatte, auf Betrieb der geistlichen Kurfürsten, welche durch die französischen Eingriffe und den Verlust des Reichs von Arelat vorzüglich beeinträchtigt waren, **) zwei Botschafter, den Ulrich von Klingenberg und den Bischof von Costnitz nach Frankreich abgeschickt, um über die von französischer Seite fortgesetzte Beeinträchtigung der Reichsgrenzen Beschwerde zu führen. Philipp, dem bei seinen Händeln mit dem Papste an einem neuen Feinde nichts gelegen war, brachte zur Beilegung dieser Sache eine friedliche Handlung, und zur völligen Befestigung der beiderseitigen Freundschaft, eine Heirath zwischen seiner Schwester Blanka und Albrechts ältestem Sohne Rudolf in Vorschlag. Da sich Albrecht bereit fand, so wurde im August 1299 ein Heirathsvertrag zwischen Rudolf und Blanka, in welchem zum Leibgedinge der Prinzessin die Grafschaft Elsaß und das Gebiet von Freiburg ausgesetzt war, ***) und am 5ten September ein förmliches Bündniß zwischen Albrecht und Philipp zu Straßburg geschlossen, und zugleich eine persönliche Zusammenkunft beider Könige verabredet. Die Kurfürsten waren hiemit übel zufrieden, weil sie meinten, daß das vorher mit ihnen hätte berathen werden müssen, und fürchteten, daß der König nur den Vortheil seines Hauses berücksichtigen werde. Zu derselben Zeit kamen auch Botschafter aus Flandern, und verlangten von Albrecht Rache für ihren Grafen, den König Philipp überwältigt, und der päpstlichen Bulle zum Trotz nebst zweien seiner Söhne ins Gefängniß geworfen hatte; sie versprachen, die Niederländer wollten hunderttausend Mann auf eigene Kosten ins Feld stellen, wenn König Albrecht als Feind gegen Frankreich ausziehen wolle. Dieser ließ sich jedoch in seinem Vorhaben nicht irre machen. Er erklärte den Gesandten, auch dieser Reichssache wolle er in der bevorstehenden Handlung mit dem Könige Philipp gedenken, und zog dann zu Anfang Decembers 1299 von den Erzbischöfen von Mainz und Cöln, dem Pfalzgrafen Rudolf und vielen andern Fürsten

*) Trithemii Chronicon Hirsaug. ad an. 1299.

**) Dies ergiebt sich besonders aus der Klage der beiden Erzbischöfe von Mainz und von Trier bei Ottokar Kap. 694.

***) Die Urkunden stehen unter andern in Leibnitzii Codice Juris gent. n. 21 — 26.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

begleitet, mit einem großen Gefolge nach der Grenzstadt Toul, wohin die Zusammenkunft festgesetzt war. Zwischen Toul und Vaucouleurs, an einem Orte Namens Quatrevaux, an der Grenzscheide beider Reiche, begegneten sich die beiden Könige. Sie stiegen beide von ihren Pferden, und während ihr Gefolge einen Kreis um sie her schloß, begrüßten und umarmten sie sich freundlich. Dann ritten sie zusammen nach der Stadt; doch blieb König Philipp diesseits der Mosel, weil er fürchtete, es möchte zwischen den Franzosen und Deutschen zu Händeln kommen. *) Zum Geschenk gab König Albrecht dem Könige von Frankreich zweihundert treffliche Jagdhunde nebst den dazu gehörigen Führern, und erhielt dafür mehrere Streitrosse und andere kostbare Gaben. **) Am folgenden Tage begann die Unterhandlung. Albrecht brachte den Plan, der schon seinen Vater beschäftigt hatte, das Königreich Arelat herzustellen, in Vorschlag, um dasselbe seinem, mit der französischen Prinzessin Blanka zu vermählenden Sohne Herzog Rudolf zu verleihen, erfuhr aber dabei von den anwesenden Kurfürsten, besonders dem Erzbischofe Wicbold von Cöln, den der todtkranke Erzbischof Boemund von Trier vorher hierüber unterrichtet hatte, heftigen Widerstand, weil diese Verleihung als eine Verminderung des Reichs zu Gunsten der Familie Albrechts angesehen ward. ***) Eben so bestimmt widersprach der Kurfürst Gerhard von Mainz dem Entwurf, den Herzog Rudolf noch bei Albrechts Lebzeiten zu dessen Nachfolger zu erwählen. Die Erzbischöfe wurden hiebei von ihrer Erbitterung gegen den König geleitet, den sie als ein Geschöpf ihrer Gunst ansahen, und der doch eben so wenig Lust als sein Vorgänger bezeigte, ihnen in allen Stücken zu Willen zu seyn, ja sogar schon sehr ernsthafte Anstalten getroffen hatte, die verkürzten Reichsgüter und Zölle wiederzufordern. Es scheint, daß die Kurfürsten vorzüglich aus diesem Gesichtspunkte Albrechts enge Verbindung mit Philipp ungern sahen, weil es ihnen nicht unbekannt seyn mochte, wie viel er von diesem Bundesgenossen lernen konnte. Die beiden Erzbischöfe weigerten sich daher bestimmt, ihre Siegel unter die Schenkungsurkunde wegen des Leibgedinges zu setzen, †) wofür sich König Albrecht dadurch rächte, daß er dem Erzbischof von Mainz die Reisekosten nicht bezahlte, die sich diesmal auf fünfhundert Mark beliefen, und deren Ersatz sonst herkömmlich war. ††)

Die schon verabredete Heirath kam indeß dennoch zu Stande, und wurde einige Zeit nachher zu Paris, wohin sich Herzog Rudolf begab,

---

*) Wann der Tewtschen Gäch
Die Walich widersitzen,
Daz chumt von jrn Wiczen.

**) Chronicon Leobiense p. 878.

***) Gesta Archiepiscoporum Trevirens. apud Martene Collect. Ampliss. IV. p. 368.

†) Ottokar K. 699 erzählt, sie seyen sogar ohne Urlaub davon gezogen.

††) Chronicon Leobiense p. 879.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vollzogen; *) über die streitigen Grenzangelegenheiten aber scheint wenig ausgemacht worden zu seyn. **) Desto mehr ward gestochen und turniert. Während die Könige mit ihren Weisen waren, sagt der Reimchronist, sahe man die andern nach Rittersitte reiten mit dem Speer, davon mancher dann mit Beulen an dem Haupt und mit Stichen heim kam. Der König selbst aber kehrte nach Hause mit klugem Rathe bereichert; denn einen eigentlichen Erfolg hat die Zusammenkunft und auch die Vermählung mit dem dazu gehörigen Leibgedinge nicht gehabt, da die Prinzessin Blanka schon das Jahr nachher in Oesterreich starb. Dafür hatte Albrecht das französische Wesen in der Nähe gesehen und strebte seitdem immer sichtbarer nach Machtvergrößerung. Damals ließ er durch die Herren von Ochsenstein und von Lichtenberg die schweitzerischen Waldstädte, Schwytz, Uri und Unterwalden, die bis dahin unmittelbar unter dem Reich standen, auffordern, sich dem Schirm seines Hauses zu unterwerfen, wessen diese sich jedoch weigerten, und den Freiherrn von Attinghausen um Bestätigung ihrer alten Freiheiten an den Hof sandten. ***) Aber schon war Albrecht mit einem andern Erwerbsplane beschäftigt. Graf Johann von Holland, der Enkel des römischen Königs Wilhelm, war im Jahre 1299 ohne männliche Erben gestorben, und seine Grafschaft von Johann von Avesnes, Grafen von Hennegau, dessen Mutter Adelheid eine Schwester des Königs Wilhelm gewesen war, nach dem in den Niederlanden herkömmlichen Erbrechte der weiblichen Linie in Besitz genommen worden. Darüber begab sich Johann von Renesse aus Seeland an den Hof des Königs, mit dem Anbringen, daß Holland als ein Reichslehen, nach dem Absterben des Grafen Johann dem Reiche anheimgefallen sey. Er versprach zugleich Beistand von dem Adel und den Städten Seelands. Solch ein Anbringen fand bei Albrechten günstiges Gehör. Er schlug daher dem Grafen von Hennegau sein Gesuch um Belehnung ab, und unternahm, da derselbe die Reichsboten, welche in die Grafschaft geschickt wurden, mit Schmach zurücksandte, im Sommer 1300 einen Zug ins Niederland mit einem großen Heere, bei welchem sich die drei rheinischen Erzbischöfe und mehrere andere Fürsten befanden. Hier hätte sich beinahe seine Laufbahn geschlossen; denn Graf Johann faßte, wie es hieß, auf den Rath des Königs von Frankreich, an den er sich um Hülfe gewendet, den Anschlag, sich der Ansprüche des Königs durch Meuchel-

---

*) Die Beschreibung des Empfangs und der übrigen Feierlichkeiten bei Ottokar 701 und folg.

**) Der Sage nach sind bei Gelegenheit dieser Zusammenkunft in dem Thale von Quatrevaux kupferne Mahlzeichen zur Grenzbestimmung zwischen Frankreich und Deutschland aufgerichtet, desgleichen solche in die Maas bei Verdun gelegt worden, die vermittelst des krummen Laufes des Stroms mit denen im Thale in eine grade Linie fielen. Im Jahre 1490 ließ der französische Staatsrath über diese Grenzmähler eine Untersuchung anstellen, deren für die vormaligen Grenzen Deutschlands höchst wichtiges Protokoll in Leibnitzens Codex Juris gentium pars I. pag. 453 zu suchen ist. Das Thal heißt darin val de l' One, anderthalb französische Meilen von der Maas.

***) Müllers Schweitzergeschichte I. S. 633.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mord zu entledigen. In dieser Absicht brachte er es dahin, daß ihm König Albrecht einen Tag gewährte, sein Recht auf Holland zu erweisen, und sich zu diesem Ende nach Nimwegen auf das Schloß des Grafen Rainald von Geldern begab. Der letztere aber trug dem König heimlichen Groll, weil eine zwischen dessen Sohn Friederich und seiner Tochter verabredete Heirath wieder zurückgegangen war, und fand sich zur Theilnahme an dem verbrecherischen Entwurfe bereit. Aber als der König schon an der Tafel saß, an welcher er durch plötzlichen Ueberfall ermordet werden sollte, und nur noch die Ankunft des Grafen von Hennegau abgewartet ward, um auch das zahlreiche königliche Gefolge zu überwältigen, wurde der König durch dieselbe Jungfrau, welche er zur Schwiegertochter verschmäht hatte, vor der Nachstellung gewarnt, und entkam, indem er unter dem Schein eines natürlichen Bedürfnisses von der Tafel aufstand und sich auf ein im Hofe bereit stehendes Pferd warf, zu seinem Vetter, dem Grafen Dietrich von Cleve, auf das Schloß Kranenburg. Von hier ließ er sein Gefolge zurückfordern. Weil er aber die Schwierigkeit einsah, seinen Plan auf Holland auszuführen, die erwartete Verstärkung aus Seeland ausblieb, und er höchst wahrscheinlich schon damals den Reichsfürsten wenig traute, wurde die Unternehmung aufgegeben, und unter Vermittelung des Erzbischofs Wicbold von Cöln ein Vergleich getroffen, vermöge dessen der Graf Johann von Hennegau wirklich mit Holland belehnt ward. *)

Achtes Kapitel.

Wachsendes Mißverhältniß des Königs mit den Kurfürsten. — Er zieht die Städte auf seine Seite. — Citationsbulle des Papstes. — Ausbruch des Kriegs. — Belagerung von Bingen. — Ueberwältigung der Kurfürsten und Wiederherstellung des königlichen Ansehens im Reich.

Die schnelle Beendigung der holländischen Angelegenheit wurde vornehmlich durch das wachsende Mißverhältniß zwischen dem Könige und den Kurfürsten herbeigeführt. Durch Adolfs Absetzung hatten sich die letztern als die eigentlichen Inhaber der obersten Gewalt im Reiche bekundet; aber Albrecht hatte keine Lust, sie als solche anzuerkennen, und nichts als das untergeordnete Werkzeug ihrer Vergrößerungs- und Bereicherungsentwürfe abzugeben. Indem er sich nun der Abhängigkeit, in welche die Krone gefallen war, zu entledigen strebte, fiel er auf das

*). Ottokars Reimchronik Kap. 731 — 33 erzählt das Abentheuer von der vereitelten Nachstellung sehr umständlich.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf